

Wachstumsstärkende Steuerpolitik

«Heute gibt es kaum mehr eine Reform, bei der nicht zuerst nach den Risiken und Gefahren, keineswegs aber nach den Chancen gefragt wird.»

Roman Herzog, ehemaliger deutscher Bundespräsident



Von *Nationalrat Gerold Bührer*
Wirtschaftsberater, *Thayngen*

Die Weltwirtschaft hat im vergangenen Jahr mit deutlich über 4% ein reales Wachstum erzielt, wie es seit 1976 nie mehr zu verzeichnen war. Von dieser Dynamik hat der alte Kontinent allerdings nicht viel abbekommen. Die vergleichbaren Werte bewegten sich auf weniger als der Hälfte. Eine nüchterne Bilanz, wenn man bedenkt, dass sich die EU im Jahr 2000 in Lissabon vorgenommen hatte, bis zum Ende dieses Jahrzehntes zum wissensbasierten, dynamischsten Wirtschaftsraum der Welt aufzurücken.

Es gibt nach wie vor kaum Anzeichen, dass die Eurozone demnächst das Manko an Marktwirtschaft und steuerlichen Anreizen überwinden wird. Den Deklarationen geht die Substanz weiterhin ab. Wahltaktische Rücksichtnahmen stehen wettbewerbspolitischen Reformen und einem Zurückbinden der überhöhten Staatsquote im Weg. Ohne eine einschneidende

marktwirtschaftliche Reform auf den Güter-, Dienstleistungs- und Arbeitsmärkten wird aber die Wachstumsschwäche nicht zu beseitigen sein.

Seit den 80er Jahren liegt auch unser Land bezüglich dem Wirtschaftswachstum stark zurück. Die reale Zuwachsrate von jährlich 1% seit 1990 beträgt lediglich etwas mehr als die Hälfte des ebenfalls nicht brillierenden EU-Durchschnitts und liegt sogar auf einem knappen Drittel des Wachstums der USA. Vor allem dank des vergleichsweise liberalen Arbeitsmarktes steht die Schweiz an der Beschäftigungsfrente glücklicherweise noch weit besser da als die umliegenden Länder.

Wirtschafts- und finanzpolitische Wurzelbehandlung

Die massgeblichen Daten machen deutlich, dass wirtschafts- und finanzpolitisch eine eigentliche Wurzelbehandlung unabdingbar wäre. Gerade bezüglich des Wettbewerbs auf dem Binnenmarkt ist die Schweiz stark zurückgefallen. Überhöhte Preise und eine mangelnde Innovation sind die Folgen davon. Mehr Wettbewerb, verbunden mit hoher Flexibilität auf dem Arbeitsmarkt, Fortschritte in Bildung und Forschung sowie eine wachstumsorientierte Finanz- und Steuerpolitik sind dabei die erfolgsentscheidenden Elemente, wenn sich wieder mehr wirtschaftliche Dynamik einstellen soll.

Mehr Wohlstand dank attraktiven Steuern

Der Trumpf attraktiver Steuern hat in der Vergangenheit wesentlich zum steigenden Wohlstandsniveau beigetragen. Er spielt nicht zuletzt wegen des hohen Lohn- und Kostenniveaus unserer Volkswirtschaft eine ausgeprägte Rolle. Dieser Trumpf verliert jedoch schleichend an Bedeutung.

Diese Entwicklung ist um so besorgniserregender, als sich der Steuerwettbewerb verschärft hat. Immer mehr Länder greifen auf die steuerpolitische Rezeptur zurück, um ihre Standortattraktivität zu fördern. Die Erfolgsmodelle Grossbritannien und Irland finden eifrige Nachahmer. Dies hat mittlerweile dazu geführt, dass auch Österreich mit Tarifsenkungen seine Position verbessert hat. Mit ganzseitigen Inseraten in angesehenen internationalen Wirtschaftszeitungen wird diese Botschaft denn auch breitgeschlagen. Es scheint, als ob sich Österreich über die traditionell starke Domäne des Tourismus hinaus dem wachsenden Wettbewerb stellen will.

Zwar steht die Schweiz, gemessen am Gewinnsteuersatz, immer noch gut da, verliert aber zunehmend an Terrain. Bezieht man die Gewinnausschüttungen jedoch ein, so verkehrt sich die Position unseres Landes deutlich ins Negative. Dazu kommt, dass mit der Kapital- und Vermögenssteuer auf kantonaler Ebene sowie der Emissionsabgabe zwei Substanzsteuern quer in der Landschaft stehen. Auch bezüglich der Bereitstellung von Risikokapital sowie der Unternehmensübergabe bestehen nach dem Bundesgerichtsurteil vom vergangenen Sommer und der fiskalistischen Haltung der Eidgenössischen Steuerverwaltung erhebliche Problemfelder. Diese müssen im Interesse von Wachstum und Arbeitsplätzen gelöst werden.

Verbesserung der internationalen Konkurrenzfähigkeit

Die Unternehmenssteuerreform II hat sich konsequent an der Wachstumsförderung, der Begünstigung von Risikokapital sowie der gezielten Verbesserung der internationalen Konkurrenzfähigkeit zu orientieren. Die Teilbe-

steuerung der Dividenden beim Aktionär ist überfällig. Der bundesrätliche Vorschlag mit einer geringfügigen Entlastung bei Privaten von lediglich 20% wird der Problemstellung keinesfalls gerecht. Mit homöopathischen Schritten ist den gestiegenen Herausforderungen nicht mehr beizukommen. Selbstverständlich ist die Tariffreiheit der Kantone zu wahren. Diese Lehre nach der Verwerfung des Steuerpaketes gilt es ohne Wenn und Aber zu ziehen. Darüber hinaus jedoch muss die Steuerreform so nachgebessert werden, dass die dringend benötigten Wachstumsimpulse auch erwartet werden dürfen.

Bundesrat und Parlament bleiben aufgefordert, sich in der Steuerpolitik von der statischen Betrachtung zu lösen. Es kann nämlich kein Zweifel bestehen, dass dank der Entlastung von Gewinnausschüttungen auch weniger thesauriert und dafür mehr Mittel in den volkswirtschaftlichen Kreislauf zurückfliessen werden. Dank den damit verbundenen Multiplikatoreffekten wird schliesslich die ge-

Tiefere Steuern bringen Wachstum und Wohlstand

Der Trumpf attraktiver Steuern hat in der Vergangenheit wesentlich zum steigenden Wohlstandsniveau beigetragen. Er spielt nicht zuletzt wegen des hohen Lohn- und Kostenniveaus unserer Volkswirtschaft eine ausgeprägte Rolle. Dieser Trumpf verliert jedoch schleichend an Bedeutung. Diese Entwicklung ist um so besorgniserregender, als sich der internationale Steuerwettbewerb verschärft.

samte Volkswirtschaft – und somit auch der Fiskus – wieder profitieren.

Nachdem der Bund 1998 die Kapitalsteuer beseitigt hat, ist der Vorschlag zur Anrechnung der kantonalen Kapitalsteuern an die Gewinnsteuer zu begrüssen. Ein weiteres dringliches Postulat betrifft die Beseitigung der Emissionsabgabe auf dem Eigenkapital.

Dringende Reformen zum Stop der Abwärtsspirale

Die Unternehmenssteuerreform II muss von der Sache her und schliesslich

auch abstimmungspolitisch zu einem Erfolg werden. Dazu ist noch einiges an Überzeugungsarbeit zu leisten. Dabei ist vorab der Blick auf den massiv gestiegenen internationalen Wettbewerb zu schärfen. Wer zurecht mehr Wachstum und eine hohe Beschäftigung verlangt, darf die Augen vor diesen Herausforderungen nicht länger verschliessen. Ein Durchbruch ist jetzt dringend nötig. Ein weiteres Hinauschieben dieser und anderer wachstumsfördernder Reformen würde sonst die seit Jahren zu beobachtende Abwärtsspirale weiter verschärfen. ■

«Mit homöopathischen Schritten ist den gestiegenen Herausforderungen nicht mehr beizukommen.»

Wegelin & Co. Privatbankiers neu in Schaffhausen

Die Privatbank Wegelin & Co. befindet sich weiter auf Expansionskurs. Mit der kürzlichen Eröffnung einer Niederlassung in Schaffhausen beabsichtigt die Bank, neue Kunden aus der Region Schaffhausen, Winterthur und Thurgau zu gewinnen und der bestehenden Kundschaft eine Beratung vor Ort zu bieten.

Die Eröffnung der Schaffhauser Niederlassung stellt einen weiteren Schritt im Ausbau der geographischen Präsenz von Wegelin & Co. dar. Mit den sechs Standorten St. Gallen, Zürich, Lugano, Bern, Lausanne und Schaffhausen gehört sie zu den führenden Schweizer Privatbanken. Insgesamt beschäftigt Wegelin & Co. an ihrem Hauptsitz in St. Gallen und in den Niederlassungen 230 Mitarbeiter.

Wegelin & Co. ist aus historischen Gründen durch die Ausrichtung auf eine regionale Kundschaft aus dem unternehmerischen Umfeld geprägt. «In diesem Kundensegment sehen wir ein starkes Wachstumspotential, welches unserer Identität entspricht», so Dr. Konrad Hummler, geschäftsführender Teilhaber von Wegelin & Co. «Wir sind davon überzeugt, aufgrund unserer systematischen Anlagemethode zusätzlich Marktanteile gewinnen zu können.»

Als echte Privatbank fokussiert sich Wegelin & Co. seit jeher auf die Vermögensverwaltung. In ihrer Anlagepolitik und Anlagestrategie verfolgt die Bank selbstentwickelte Anlagemodelle, die auf den neusten finanztheoretischen Erkenntnissen beruhen. Dabei stützt sie sich auch auf ihre engen Beziehungen zur Universität St. Gallen. Wegelin & Co. gehört deshalb nicht von ungefähr zu den Vorreitern und führenden Anbietern von strukturierten Produkten für die Vermögensverwaltung in der Schweiz.

1741 gegründet, wird die St. Galler Privatbank Wegelin & Co. heute von fünf unbeschränkt haftenden Teilhabern geführt – Dr. Otto Bruderer, Dr. Konrad Hummler, Dr. Steffen Tolle, Ing. Michele Moor und Dr. Magne Orgland. Die Niederlassung Schaffhausen steht unter der Leitung von Beat Stöckli, der seit 1998 bei Wegelin & Co. tätig ist. ■